

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

26. Jahrgang (1972)

Heft 1/2

INHALT

Alois Topitz: Denkwürdiges vom Greiner Strudel und Wirbel	5
Josef Heider: Beiträge zur Geschichte des Marktes Tragwein	17
Wilhelm Jerger: August Göllerich, Schüler und Interpret von Franz Liszt	23
Wilhelm Rieß: Zur Geschichte der Welser Minoriten	33
Guido Müller: Das Gebiet des Halleswieseses im Salzkammergut. Ein landeskundlicher Überblick	47
Dietmar Assmann: Eine neue Nikolaus-Wallfahrtsstätte in Linz-Urfahr und ihre Vorläufer	54
Wichtigste Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971 (Dietmar Assmann)	58
Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller 65 Jahre (Aldemar Schiffkorn und Dietmar Assmann)	60
Obersenatsrat Dr. Hanns Kreczi 60 Jahre (Dietmar Assmann)	63
Senatsrat Dkfm. Dr. Erlefried Krobath † (Franz Ofner)	66
Schrifttum	68

Obersenatsrat Dr. Hanns Kreczi, 60 Jahre

Hanns Kreczi entstammt väterlicherseits einer seit 1850 in Wien ansässigen Handwerkerfamilie; der Vater war Werkzeugschlosser, der Großvater Gußmeister. Seine Mutter stammt aus einer bis ins 17. Jahrhundert nachweisbaren niederösterreichischen Bauernfamilie, die in der Biedermeierzeit ihren Hof und Ziegelofen in Waldlesberg in der Gemeinde Traismauer erworben hatte. Kreczi wurde als drittes und jüngstes Kind des Ehepaares Johann Kreczi und Josefa, geb. Hufnagl, am 10. Februar 1912 in Wien geboren.

Nach der fünfklassigen Volksschule besuchte er das humanistische Gymnasium in Wien VI und maturierte 1931 mit Auszeichnung. An den Universitäten Bern und Wien studierte er Theologie und Philosophie und schloß sein Philosophiestudium (Geschichte und Pädagogik) mit dem Dr. phil. 1937 ab. Anschließend belegte er noch fünf Semester hindurch Jurisprudenz.

1939 trat er in den Dienst des Magistrates und hatte das Archiv und die Bibliothek zu betreuen. Bereits sein erstes größeres wissenschaftliches Werk, die „*Linzer Häuserchronik*“ (1941), fand in der Fachpresse überlokale Anerkennung; so z. B. besprach Georg Leidingner das Buch, „weil es als ausgezeichnetes und vorbildliches Muster für ähnliche Bearbeitungen dienen kann“¹.

Nach mehrjährigem Wehrdienst entfaltete Doktor Kreczi ab Herbst 1945 als Leiter der Städtischen Sammlungen, in denen das Archiv, das Museum und die Bibliothek der Stadt nach dem Kriege zusammengefaßt wurden, eine ausgedehnte wissenschaftliche Tätigkeit, die er, als ihn Bürgermeister Dr. Koref 1948 zum Leiter des Kulturamtes berief, fortsetzen konnte. Dies war nur möglich, indem er moderne wissenschaftliche Arbeitstechniken, vor allem „die Begriffe der ‚Rationalisierung‘ und des ‚Teamworks‘ der Stadtgeschichtsforschung dienstbar machte“².

Schon 1945 hatte Dr. Kreczi die Wiederherausgabe eines Jahrbuches der Stadt Linz angeregt, das auch ab 1949 regelmäßig erscheinen konnte, wobei unter seiner Schriftleitung im Rahmen der wissenschaftlichen Beiträge zur Linzer Stadtgeschichte das ortsgebundene Geistesleben im Vordergrund stand. Der stetige Ausbau der städtischen Forschungseinrichtungen bedingte eine Aufgliederung des „Jahrbuches“ in mehrere

selbständige Reihen (seit 1955 das Historische und das Naturkundliche Jahrbuch, ab 1957 Kulturchronik, 1961 Kunstjahrbuch, 1962 die Linzer Archäologischen Forschungen u. a.). Derart kann sich Linz dank der großartigen Leistungen von Dr. Kreczi im Publikationswesen durchaus mit größeren Städten messen.

1951 erschien aus seiner Feder das Buch „*Linz, Stadt an der Donau*“, das Landesarchivdirektor Dr. Ignaz Zibermayr in einer Rezension „ein einzig dastehendes Nachschlagewerk in lexikalischer Form...“ nannte, „wie es keine andere Stadt in Österreich und wohl auch in Deutschland aufweisen kann“³. Das seit Jahren vergriffene Buch ist zwar durch die seitherige Forschung in manchem etwas überholt, doch greift man immer noch, wenn man sich über Linz und seine Geschichte orientieren will, blindlings zum „Kreczi“.

In den folgenden Jahren konzentrierte sich die wissenschaftliche Arbeit auf die seiner Initiative entsprungene Reihe „*Linzer Regesten*“, deren Gesamtedaktion er übernahm. Im Interesse des gesteckten Zieles der Erfassung möglichst aller stadtgeschichtlichen Quellen haben seither über 60 wissenschaftliche Mitarbeiter aus Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in gegen zweihundert Bänden ihre Arbeitsergebnisse niedergelegt. In einer ausführlichen Würdigung dieses Forschungsunternehmens schrieb der Wiener Staatsarchivdirektor Dr. Otto Friedrich Winter: „Es ist nicht abzusehen, wann ein formeller Abschluß des Werkes erfolgen kann. Immerhin ist es gelungen, in nicht einmal zwei Jahrzehnten einen überwiegenden Teil des Vorhabens zu realisieren und damit eine für derartige Unternehmen beispielhafte Tat zu setzen“⁴.

Ein wohl ebenfalls ziemlich einmaliges Unternehmen stellt die von ihm initiierte „Historische Personenstandskartei für die Stadt Linz“ dar, für deren Anlage er im Jahre 1956 den Auftrag gab. Sie soll, ähnlich wie das Regestenwerk,

¹ Ztschr. f. Bayerische Landesgeschichte, Bd. 13 (1941), S. 131.

² Franz Pfeffer: Heimatforschung. In: Linzer Kulturhandbuch I, S. 171.

³ Historische Zeitschrift, München 1952, S. 216 f.

⁴ Linzer Aspekte 1970, S. 56 ff.

als Vorbereitungsarbeit für eine großangelegte Linzer Stadtgeschichte dienen. Eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Prof. Georg Grüll (bis Ende Oktober 1961) nahm die Arbeit im Landesarchiv mit der Verkartung der Linzer Matrikeln auf, wobei nunmehr bereits mehr als 200.000 Karteikarten angelegt wurden.

Anlässlich des 40jährigen Bestehens des Kulturamtes der Stadt Linz schilderte Dr. Kreczi in seinem 1959 erschienenen Werk „*Städtische Kulturarbeit in Linz*“ aufgrund genauer Quellenarbeit die gesamte Entwicklung der Kulturpflege in Linz.

Aus seiner reichen publizistischen Tätigkeit — das Biographische Lexikon des Landes Oberösterreich verzeichnet mehr als 200 Artikel zur Kulturarbeit und Stadtgeschichte in Zeitungen und Zeitschriften — ist noch vor allem auf das zweibändige *Linzer Kulturhandbuch* (1965) und die *Linzer Stadtmonographien* besonders hinzuweisen, die er als Schriftleiter betreut. Über das *Linzer Kulturhandbuch* schreibt Siegfried Haider: Es „verdient mehr als rein lokales Interesse und sollte auch anderenorts als Vorbild einer ähnlichen Kulturbilanz dienen“⁵.

Die Stadtmonographien sind kritische Schriften, die aktuelle Probleme der Stadt Linz aufgreifen, auf die Basis wissenschaftlicher Grundlagenforschung stellen und mit moderner künstlerischer Gestaltung verbinden. Sie erscheinen in zwangloser Folge seit 1948 (bisher zwölf Publikationen), von denen „*Linz im Profil der Zeit*“ die größte Beachtung fand. Diese Publikation löste zahlreiche Besprechungen aus. So nannten z. B. die „*Oberösterreichischen Nachrichten*“ die Schrift ein „*Sensationelles Weißbuch der oberösterreichischen Landeshauptstadt*“ und widmeten ihr nicht weniger als vier ganze Seiten der Zeitung. Auch die Wiener Zeitungen beachteten die Publikation; „*Die Presse*“ z. B. brachte eine ausgezeichnete Besprechung unter dem Titel „*Linz gibt Wien ein Beispiel*“. Vom bisher letzten Band, der unter dem Titel „*Linzer Aspekte 1970*“ erschienen und dem 50jährigen Bestand einer städtischen Kulturstelle in Linz gewidmet ist, sagt Prof. Dr. Josef Laßl in seiner Besprechung, daß es sich darin „um eine Prüfung der Gegenwart und vor allem um eine tätige Vorschau in die Zukunft“ handelt, die zeigt, „daß

Linz nicht an der veralteten Tramway, sondern inmitten der kulturellen Entwicklung Österreichs liegt“⁷. Zu den engsten Mitarbeitern von Doktor Kreczi zählte Landesmuseumsdirektor i. R. Dr. Justus Schmidt (er hinterließ der Stadt Linz seine wertvolle Graphik-Sammlung), dessen Keplerbuch er nach dem Tode Schmidts in der Drucklegung betreute.

Die Arbeiten Kreczis als Schriftleiter weisen bereits auch auf seine organisatorischen Fähigkeiten hin, die er als Kulturbeamter unter Beweis stellen konnte. Als leitender Beamter war er am Auf- und Ausbau der Linzer Kulturverwaltung, die 1952 zu einer eigenen Geschäftsgruppe des Magistrates erhoben wurde, maßgeblich beteiligt. Diese umfaßt heute laut Verwaltungsgliederungsplan das Kulturamt mit eigenem Jugendreferat, Volkshochschule, Kunstschule, Neue Galerie, Musikschule, Büchereien, Naturkundliche Station, Archiv und Museum der Stadt Linz.

Ein wesentlicher Zug in Kreczis Persönlichkeit ist seine Fähigkeit, Führung und Freiheit großzügig und gekonnt zu vereinen, die wiederum die Voraussetzung für eine gedeihliche geistige und künstlerische Entfaltung seiner Mitarbeiter bildet. Er hat selbst wiederholt in kulturwissenschaftlichen Publikationen auf die Grundzüge öffentlicher Kulturarbeit aufmerksam gemacht. In einer Abhandlung über „*Städtische Kulturpflege*“ schreibt er u. a.: „Die demokratische Grundeinstellung des Staatsbürgers verlangt, daß auch dem Ärmsten der Zugang zur Kunst, zur Weiterbildung und zur sinnvollen Freizeitgestaltung offensteht“. Doch trat er unerschrocken gegen jede Nivellierung auf, wie z. B. in einer öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Sender Rot-Weiß-Rot im Jahre 1953. Prof. Herbert Lange konnte in den „*Oberösterreichischen Nachrichten*“ vom 4. Juli 1953 seine Stellungnahme zitieren, in der es u. a. heißt: „Jeder, der um ernsthafte Kulturarbeit bemüht ist, weiß, daß weder die Wahrheit noch das Gute durch Abstimmung gefunden werden kann. Die emi-

⁵ Mitt. d. Instituts f. Österr. Geschichtsforschung, Bd. 73 (1965), H. 3—4.

⁶ Nr. 59 vom 12. März 1955.

⁷ OÖ. Nachrichten vom 16. 5. 1970.

⁸ In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz 1952/9.

nente Gefahr in einer Demokratie und wohl unseres modernen Lebens überhaupt liegt darin, den Wert einer Sache von der Zustimmung möglichst vieler abhängig zu machen“.

Kreczi hat die Aufgaben der öffentlichen Kulturarbeit aber auch gegen die Bürokratie abgegrenzt: „Bei aller ordnenden Verwaltung muß aber die Kunst frei sein und frei bleiben. Niemand darf dem Künstler, ob er nun Maler, Bildhauer, Dichter, Komponist usw. ist, vorschreiben, was er uns zu sagen hat“. Gerade auf dem weiten Gebiet der Kulturförderung hat diese Einstellung segensreich gewirkt; mit ihr konnten vor allem der zeitgenössischen Kunst Tore geöffnet werden.

Kreczi hat wesentlich zur Gründung der Neuen Galerie der Stadt Linz und zur Erwerbung der Galerie Gurlitt beigetragen und darauf geachtet, daß dieses „Fenster der Stadt in die Welt“ offenbleibt. Dabei hat er immer anerkannt, daß der ortsansässige Künstler die Grundlage für das heimische Kulturleben bildet und das „fallweise Auftreten von Künstlern der internationalen Sonderklasse Anregung für die heimischen Schaffenden und Vergleichsmöglichkeiten für das Publikum“ bringt.

Im Aufbau der städtischen Musikdirektion hat er, seit er 1945 mit Musikveranstaltungen des Kulturamtes begonnen hat, den Weg gesehen, in Zusammenarbeit der Stadt Linz mit dem Land Oberösterreich für ein heimisches Berufsorchester zu wirken, das dem Musiktheater dient, aber auch konzertanten Ansprüchen genügen kann. Er hat in den zuständigen Gremien des Theaterbeirates und des Orchesterausschusses der gemeinsamen Arbeit am Auf- und Ausbau des Theaters, vor allem aber der Musikkultur in Stadt und Land das Wort geredet, die im Brucknerhaus — zu dessen Vorkämpfern er in vorderster Front gehört — eine würdige Heimstatt finden soll.

Auf dem weiten Feld der Volksbildung hat er an der Wiedererrichtung der Musikschule im

Jahre 1950 maßgeblich mitgewirkt und sich für ihren weiteren Ausbau eingesetzt. Daß die 1946 wiedererrichtete Bücherei der Stadt ihr Zweigstellennetz über ganz Linz ausdehnen konnte, ist nicht zuletzt seiner mithelfenden Initiative zu danken. Seine besonderen Bemühungen gelten der Sicherung der Kunstausbildung in Linz. Die vor 25 Jahren gegründete Kunstschule der Stadt darf nunmehr hoffen, in absehbarer Zeit verbundlicht und zu einer Kunsthochschule erhoben zu werden. Die seit 1964 ohne Unterbrechung geführten Verhandlungen sind nämlich nunmehr soweit gediehen, daß als Eröffnungstermin für die „Hochschule für Gestaltung in Linz“ der 1. Oktober 1973 einvernehmlich festgelegt werden konnte. Kreczi arbeitet auch im Kuratorium der Volkshochschule und im Arbeitsausschuß des Linzer Hochschulfonds mit. Selbstverständlich hält er seine helfende Hand über die Kulturinstitutionen, aus denen er hervorgegangen ist, dem Archiv, dem Museum und der Bibliothek. Daß das Nordico, einer der schönsten profanen Barockbauten in Linz, zum Stadtmuseum adaptiert wird, ist einer Zwei-Millionen-Spende und einem Sechs-Millionen-Kredit der Allgemeinen Sparkasse in Linz zu danken, die auf seine Initiative hin gegeben wurden.

So darf der heute im 34. effektiven Dienstjahr stehende Jubilar auf eine erfolgreiche Lebensarbeit zurückblicken, die ihn zu einem vorbildlichen Kulturbeamten, zu einem Mentor für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in seiner Wahlheimat Linz werden ließ und, wie Max Kaindl-Hönig schon vor einem Jahrzehnt schrieb⁹, zu einer der tatkräftigsten Erscheinungen im Kulturschaffen Oberösterreichs¹⁰.

Dietmar A s s m a n n

⁹ Salzburger Nachrichten vom 3. 12. 1951.

¹⁰ Der Verfasser dankt Herrn Hofrat Dr. J. Wopelka für die Überlassung seiner Unterlagen für diese Laudatio.